Wienbibliothek im Rathaus
A 32 18
MA 9 – SD 25 – 072017 – MA 21

Engländer.

Lage der untern Volks-Klassen.

Wiener Stadt-Bibliothek.
I. 855

uflage.

2

Die wahre Lage

der

untern Volksklassen.

Geschildert

von einem Manne aus dem Volke.

Leopold Engländer,

bürgerl. Gastgeber

Alservorstadt, Währingergasse Nro. 275.

WIENER STADT-BIBLIOTHEK

Da sich das Gerücht verbreitet hat, als hätte ich mir diesen Aufsatz von meinem Bruder Sigmund oder von einem andern Herrn Schriftsteller verfassen lassen, und meinen Namen nur hergegeben habe, um mich mit fremden Federn zu schmücken, so nehme ich mir die Freiheit meinen Mitbürgern hiermit zu erklären, daß dieser ganze Aufsatz mein geistiges Eigenthum ist, und von mir ganz allein, ohne Zuthun eines Andern, verfaßt wurde.

Meinen Dank für die gütige Aufnahme.

Gedruckt bei Franz Edlem von Schmid.

Hoch lebe unser guter Kaiser! Hoch unser ganzes Kaiserhaus! Unser Gut und Blut für unsern herrlichen, großherzigen Kaiser! für unsern liebevollen Vater! – Halten wir zu Ihm, denn er ist stark und mächtig! Habt ihr Ihn ringen gesehen im Kampfe mit seinen Rathgebern? Habt ihr gesehen, mit welcher Kraft er sie niedergeworfen! — ja, er ist stark und mächtig! und durch unsere Liebe um so mächtiger; er ist aber auch gut, und liebt uns Alle, Einen wie den Andern; denn ein liebevoller Vater kennt keinen Unterschied unter seinen Kindern; er will und wird uns Alle beglücken.

So seid denn überzeugt, und hört meine Stimme, ihr Armen! hört mich, ihr Arbeiter, Tagwerker und Bauern! ich meine es gut mit euch! ihr habt Recht gehabt, daß ihr den Schrei der Verzweiflung zu den Ohren unseres Vaters ertönen ließet; seid versichert: er hat ihn gehört, und es wird Allen geholfen werden.

Denen unter euch aber, die es nicht glauben, die das Geschenk nicht kennen, welches Er uns gegeben, denen unter euch, die von der früheren Politik so verdummt wurden, daß sie das kaiserliche Wort Constitution des Vaterlandes nicht verstehen, denen erlaubt mir, es zu erklären.

Mit diesem Worte hat unser gute Vater erklärt, daß er fest entschlossen ist, unser Aller Lage, von deren schlechten Beschaffenheit es früher nichts gewußt hat, zu verbessern. Er will sonach, daß jene

früheren Gesetze, die uns ins Verderben gebracht, nichts mehr gelten, sondern ganz neue gemacht werden sollen, die das Volk durch seine Vertreter ihm vorlegen soll; Er wird sich überzeugen, ob sie zu unserem Besten sind oder nicht, und wird uns gewiß kein Unrecht mehr thun lassen.

Nun müßt ihr aber wissen, daß dies alles nicht so geschwind geht; denn eine gute Arbeit braucht Zeit, dies müßt ihr, Arbeiter, am Besten wissen.

Also Ruhe, Geduld, Ordnung und Beobachtung der früheren Gesetze, die in ganz kurzer Zeit ohnedies aufgehoben werden.

Vorzüglich aber warne ich euch als euer Freund, vor jedem Angriff an das Vermögen und Leben euerer Mitbürger und euerer gesetzlichen Herrn, die ohnedies so großherzig sind, von ihren alten Rechten abzustehen, damit eure Lage verbessert wird.

Gegen den aufrührerischen Verräther, Räuber und Mordbrenner würde die ganze Nation wie Ein Mann aufstehen, und er würde gewiß seiner verdienten Strafe nicht entgehen. Gott sei Dank! es gibt unter euch keinen, der einer solchen schlechten That fähig wäre; beherzigt also meine Worte und verhaltet euch ruhig.

Doch nun zu euch, ihr Großen und Mächtigen des Reiches! Ihr Bevorzugten! Ihr Reichen! hört die schwache Stimme eines Mannes aus dem Volke, der unter dem Volke lebend, seine Gesinnungen, seine Wünsche, seine Hoffnungen, sein unverdientes Elend und seine Lage genau kennt — ja, ganz genau! In euerem eigenen Interesse hört mich! stoßt mich nicht zurück! ich kann meine Worte nicht wählen, weil ich wahr sein will! vergebt mir daher, wenn ich euch wehe thun sollte. Das Volk kennt seine Feinde, seine Unterdrücker nur zu gut. Diese mögen ja nicht glauben, daß wenn wir rufen: „Hoch unser gute Kaiser! hoch das ganze Kaiserhaus!" daß auch sie damit gemeint sind. Ferne sei von uns jede republikanische Gesinnung! Schutz und Achtung

dem Eigenthum und der Person! Wir sind keine Räuber und Mordbrenner! Vergessen und vergeben, keine Rache und keinen Streit mehr! Aber ihr Großen und ihr Reichen zu eurem eigenen Besten rathe ich euch: gebt nach, werdet populär und wir werden euch eben so lieben, wie wir unsern herrlichen Kaiser lieben; ihn, dessen Ruhm durch weite Reiche ertönt, dessen Name die Geschichte — ihr kennt sie, die unbestechliche, wahrliebende — verewigen wird. Nehmet ihn, den herrlichen, zum Muster; ihn, den Gott segnen wird, der Gott, zu dem wir alle ohne Unterschied unsere Hände erheben.

Und nun erlaubt mir noch einige Worte. Kennt ihr menschliches Elend? nein. Kennt ihr die Entbehrungen, Nahrungssorgen, den Kummer, die Noth? ihr kennt sie nicht! Wißt ihr, was Theuerung, Wucher, Hilflosigkeit, Unterdrückung und Schmach ist? nein! Ihr wißt es nicht!

Kennt ihr die Arbeit? nein, ihr kennt sie nur dem Namen nach! Kennt ihr das schreckliche Wort „Arbeitslosigkeit"? — Kennt ihr den Hunger und seinen Schmerz? Kennt ihr die Armuth und ihr Gefolge? Mit einem Worte: kennt ihr den Zustand und das Elend des Volkes, seine Verarmung und deren schreckliche Rückwirkung? nein, und kennt ihr menschliche Erbitterung? auch nicht; doch ja, einen Vorgeschmack habt ihr in jüngster Zeit erlebt.

Nun aber, was ihr nicht kennt, was ihr nicht wißt, dies sollt ihr sogleich erfahren; hört sie, die nakte Wahrheit, wie sie wirklich im Leben vorkömmt.

Nicht nur der Arbeiter ist unzufrieden, sondern auch der Arbeitgeber.

Unsere Manufactur, unsere Industrie, unsere Kaufleute, Krämer Fabrikanten, Handwerker, Geschäftsmänner, sie Alle, Alle stehen am Rande ihres Verderbens. Unsere Geschäfte, die schon seit Jahren schlecht gingen, gehen jetzt gar nicht, sondern sie stehen stille und bewegungslos.

Ihr werdet sagen: dies ist nicht wahr; werdet Beispiele anführen ja, diese kennen wir auch, Ausnahmen gehören nicht zur Regel.

Bevorzugt durch Kapital und Großartigkeit, ist ihre Einwirkung auf die Uebrigen nur um so verderblicher.

Unsere Bauern, Weinhauer und ihre unglückseligen Lastthiere, die Kleinhäusler, sind sie zufrieden? geht hin, fragt sie.

Unsere Brüder und Söhne, die tapfern Vertheidiger des Vaterlandes und euerer Rechte; wir anerkennen ihren Muth und ihre Selbstverläugnung. Ihr glaubt sie zufrieden? ich weiß es besser.

Unsere Praktikanten, die Jahre lang umsonst dienen, sind unzufrieden; unsere untern Beamten sind es nicht minder; während dem die Ersten fast verhungern, leiden die Andern Mangel und Entbehrung! Schulden und Untergang ist ihr Los!

Ihr werdet sagen: „Jeder kann nicht fürstlich leben; dies verlangt auch Niemand; keinen Ueberfluß, aber auch keinen Mangel. Man kann recht gut mit 2000, 3000 bis 4000 fl. leben, aber mit 200, 300 bis 400 fl. nimmermehr!

Der untere Beamte — welche Entbehrungen! der untere Offizier — welches glänzende Elend. Jeder kann nicht General oder Staatsrath sein, aber leben, leben! will jeder; und wenn er nun lebt, will er auch essen, sich kleiden, ordentlich wohnen und will sich wenigstens die nothwendigsten Bedürfnisse nicht versagen.

O ihr menschlichen Bedürfnisse, und du menschliches Elend! wer kann dich beschreiben! Seht dort den Arbeiter und sein Weib: Es ist früher Morgen — nur schnell, ihr Leute! sputet euch, ihr habt eine volle Stunde zu laufen, um zu eurer mühseligen Arbeit zu kommen; eilet, daß ihr ja um keine Minute zu spät kommt! dies hätte schlimme Folgen, eine Minute zu spät — und es wird euch ¼ Taglohn abgezogen.

An der Thüre kehren sie noch einmal um; seht die freudigen Mienen. Kennt ihr die Freude? ihr kennt sie nicht. — Gestern Abends

haben sie ein Stück Brod erspart, dies bleibt für ihre Kinder, die noch ruhig schlafen, zurück, und sie lieben ihre Kinder.

Obgleich sich selbst überlassen, so werden sie doch mit diesem Stück Brod den ganzen Tag auskommen. — Nun kennt ihr die Freude!

Wenn nun aber dieses Stück Brod fehlt? Wenn nun der Greißler, Brodsitzer, Bäcker nichts mehr borgt? Wenn nun alles, alles verkauft und versetzt ist? — Wenn nun diese Kinder nicht mehr ruhig schlafen, und von gestern Abends kein Brod mehr erspart werden konnte, weil überhaupt keines da war? — Kennt ihr den Hunger und seinen Schmerz? seht ihr den fürchterlichen Blick des Arbeiters! worüber mag er jetzt brüten? Wer errathet dieses Menschen Gedanken? Er und sein Weib lieben ihre Kinder mit einer Liebe, die wirklich unbegreiflich ist — sie halten keinen Hofmeister, keine Bonne, haben nicht einmal ein Kindszimmer, lassen diese lieben Kinder auf der Erde, auf dem Stroh liegen, diese Leute können ihre Kinder unmöglich lieben?! Ich aber sage euch, sie lieben sie doch — ihr werdet es sogleich sehen.

Diese Kinder, sie hungern, sie weinen, sie schreien: „Brod! Brod! lieber Vater! Brod, liebe Mutter!" so geht doch hin, ihr faulen Leute und arbeitet, verdient doch etwas, kauft Brod für die kleinen Hungerigen! — Wenn nun aber weder Vater noch Mutter Arbeit finden können, weil überhaupt keine zu finden ist? — Begreift ihr nun das schreckliche Wort: „Arbeitslosigkeit?" — Begreift ihr nun, warum er und sie und die Kinder, ja sogar die alte Großmutter zur Maschine hinlaufen, und sie vernichten, zerstören? — glaubt ihr noch immer, daß diese Leute arbeitsscheu sind? — Gott, mein Gott! Du weißt es, sie sind nur hungerig und glauben, daß sie in ihrem Rechte sind. — —

Die Verzweiflung, die Liebe zu ihren Kindern, die Noth, der Kummer, das Elend, die Arbeitsliebe treibt sie zu einem Schritte, der sie noch mehr ins Unglück bringt; denn wir haben Gesetze, Gesetze für die Uebertreter derselben; Gesetze, die sie dann strenge bestrafen müssen.

Seht ihr dort die Wäscherin! sie versetzt bei jenem Wucherer so eben eure Wäsche, die sie morgen wieder gegen andere austauscht; sie zahlt ihm für jeden Gulden des Tages nur einen Groschen. Edler Menschenfreund! Dein Lohn bleibt nicht aus!

Diese Geldwucherer, welches Unglück und Elend haben sie nicht schon über ihre armen Mitmenschen gebracht! Ist es denn wirklich so schwer ein ordentlich, menschenfreundliches Wuchergesetz zu verfassen? — muß denn der Wucherer, den die öffentliche Meinung gebrandmarkt hat, beim Wechsel- und Civilgerichte dieselben Rechte genießen, die der ordentliche Kaufmann und Industrielle, der redliche Gelddarleiher in Anspruch zu nehmen berechtigt ist?

Sollen diese Blutegel noch länger ihr Unwesen ungestraft treiben?

Ihr werdet sagen: Warum borgt ihr Geld von dem Wucherer? ich aber frage euch: von wem sollen wir Geld borgen, wenn eine Zeit eintritt, die selbst den reellsten Geschäftsmann treffen kann? — Kommt nicht manchmal selbst der größte Kaufmann und Großhändler in Verlegenheit? — Wenn ihr denen Geld leiht, aus der Sparkasse oder Bank, warum errichtet ihr nicht auch eine Bank für kleine Gewerbsleute? — Wißt ihr es nicht, daß sich der Wucherer für ein Darlehen von z. B. 50 fl. — einen Wechsel auf 100 fl. in 3 Monaten zahlbar geben läßt, nachdem er sich noch vorher, um dem Gesetze zu genügen, welches 5 fl. Interessen vorschreibt, diese von den 50 fl. abzieht? Und bekommt er nicht meistens sein Geld sammt den höchsten Interessen zurück? — Welche Wohlthat und außerordentliche Hilfe wäre eine solche Hilfsbank!

Der kleine Gewerbsmann, wenn er einige hundert Gulden zu seinem Geschäftsbetriebe auf kleine Interessen erhalten könnte, wie gerne würde er von 3 zu 3 Monaten eine kleine Abschlagszahlung leisten und so Kapital und Interessen zurückzahlen!

Glaubt mir! eine solche Bank würde entweder gar nichts oder nur sehr wenig verlieren, indem man ihr recht gerne um 2 fl. Interesse mehr

zahlen wird, als den anderen Banken und daher kein so großer Verlust entstehen wird.

Wenn z. B. von 10 Männern, denen man 100 fl. borgt, einer nichts zahlt, so entsteht ein Verlust von 82 fl.; diese könnten auf folgende Art ersetzt werden.

1) Da diese volksthümliche Bank eigentlich mehr eine Hilfsbank sein soll, so müßten allfällige Verluste, wenigstens ein kleiner Theil, durch den Armenfond ersetzt werden; um so mehr als er von den durch die Bank unterstützten nicht mehr in Anspruch genommen werden wird.

2) Durch menschenfreundliche Beiträge und Legate.

3) Durch die gegenseitige Haftung von immer 5 bis 10 Personen oder nach Umständen auch mehr, die sich kennen und Einer für Alle haften müßten.

Dies wäre eigentlich die Hauptsache und von unbeschreibbarem Einfluß auf die Sittlichkeit, Redlichkeit, Ordnungsliebe und Sparsamkeit der Gewerbtreibenden. Denn da auf die Unterstützung dieser Bank nur Jene Anspruch haben könnten, welche auf dem Grunde oder Orte, wo sie wohnen, als ordentliche, arbeitsame, keiner Ausschweifung oder sonstigen Laster ergebene Männer bekannt sind, so wird sich Jeder hüten, sich dem Trunke, der Faulheit, dem Spiele, dem unnöthigen Aufwande, und allen übrigen derartigen Lastern zu überlassen; indem er dann sicher darauf rechnen kann, daß ihn Niemand unterstützt, weder die Bank, noch sonst Jemand, wenn er einmal durch die öffentliche Meinung, dieser gewaltigen Richterin, gebrandmarkt ist.

Also meine Herrn, keinen Wucher, und schnell eine Hilfsbank für kleine Gewerbsleute auf Grundlage obiger Grundsätze.

Andere Bilder drängen sich mir vor den Sinnen. — Welchen Entbehrungen ist der arme, auf keiner fetten Pfründe oder Pfarre sitzende Geistliche ausgesetzt? zu welchen entwürdigenden Mitteln muß er seine Zuflucht nehmen, um sein Leben zu fristen.

Der Schullehrer, Schulgehilfe, sollen sie den Kindern das Brod aus der Schultasche nehmen, um ihr Leben zu fristen oder sollen sie von der Luft leben?

Gebt uns ordentliche, menschenfreundliche, ihren hohen Beruf erkennende und fähige Religions- und Volksschullehrer; sichert ihnen auf Kosten des Staates ihr ordentliches Einkommen, keinen Ueberfluß aber auch keine Nahrungssorge, und ihr werdet sehen, wie schnell sich die Wissenschaft und die wahre Erkenntniß Gottes und seiner Religion verbreiten wird.

Der Soldat, diese so nothwendige Stütze des Staates, der Vertheidiger des Vaterlandes, dieser Stand, der selbst im tiefsten Frieden nicht vernachlässigt werden kann und soll, damit er bei vorkommenden Fällen die Achtung nach außen uns sichert, gebt ihm die nöthigen Verbesserungen. Dem Gemeinen lehrt Ordnung, Reinlichkeit, Folgsamkeit, Selbstverläugnung und Hingebung. Befestiget seinen natürlichen Muth, seine Kraft, Stärke und Ausdauer. Lehrt ihm die wahren und so nothwendigen Handgriffe der Vertheidigung: Zielen und Fechten; keine unnützen Plackereien und Sklavereien. Gebt ihm zweckmäßigere Kleidung und Waffen, damit er nicht zum ewigen Kleider- und Waffenputzer herabgewürdigt wird.

Reinlichkeit und Bildung aber, fehle selbst dem gemeinsten Bauernsohne nicht.

Kein unnützes Kasernleben, nur die nothwendigsten Wachtposten.

Nach erlangter Kenntniß obiger Eigenschaften und Tugenden schickt ihn in seine Heimath zur Arbeit zurück. Alle Jahre einmal große Waffenübung genügt dem Gemeinen, der Maschine; der Führer, selbst der untere, sei Feldherr.

Aber nur um Gotteswillen keine halben Maßregeln mehr, weil sie nur zu neuen Verlegenheiten führen; so klagten mir z. B. dieser Tage einige Slowacken und Hanaken, daß ihnen verboten wurde, hier in

Wien hausiren zu gehen, was weiß ich mit Leinwand, oder Zwiebeln. Sie fragten: was sollen wir nun beginnen? nach Hause gehen? dort finden wir keine Beschäftigung und keinen Verdienst; da wir aber dennoch leben wollen, so — —

Und so könnte man Tagelang forterzählen, und auf lauter Unzufriedene stoßen.

Diesen Unzufriedenen kann man aber, glaubt es mir, sehr leicht helfen, wenn man nur will.

Wer beschreibt all das Elend? ich könnte euch Bilder genug vorführen, aber ich will euch nicht ermüden.

Doch davon seid überzeugt, der arme Arbeiter hat keine Freude, die paar Groschen, die er verdient, sie decken kaum seine nothwendigsten Bedürfnisse, die ganze Woche arbeiten und Sonntag früh ohne Geld dastehen, ist die ganz gewöhnliche Ordnung.

Glaubt ihr, der Arbeiter will Equipagen oder Bediente und Reitpferde, oder euern Putz, euern Comfort? Bewahre! er will nur essen und trinken, damit er Kraft hat zur Arbeit, er will seinen natürlichen, rechtmäßigen Lohn; er will eine bessere naturgemäße Stellung und Behandlung. Arbeitsscheu ist nur der Auswurf der Gesellschaft, diese bestraft strenge, an diesen liegt nichts.

Was bietet die Gesellschaft dem Arbeiter, dem Kranken, Alten? Wer sorgt für ihn? Niemand!

Ihr werdet sagen: wir haben ja Versorgungsanstalten, Armenhäuser, Armenfonde, Vereine u. s. w. Nun ja, wir haben sie. —

Wir haben Geld genug! einen Ueberfluß daran sogar. Wir haben Sparkassen, aber nicht die der Arbeiter oder Köchinnen, nein sondern Gottes Sparkassen! (Gebt dem Kaiser, was des Kaisers, und Gott, was Gottes ist.) Gott aber braucht unser Geld nicht, und seine demüthigen Diener auch nicht! versorgt diese redlichen und frommen Staatsbürger, sie mögen auf Kosten des Staates ernährt werden, sie sollen keinem

Mangel ausgesetzt werden, aber sie brauchen eben so wie wir alle keinen Ueberfluß!

Nehmen wir uns ein Beispiel an unsern guten Kaiser! Er, dieser herrliche, geliebte Landesvater, braucht für seinen ganzen Haushalt und Hofstaat kaum drei Millionen!!! Also für alle diese Sorgen, diesen Kummer, diese durchwachten Nächte, in denen er für unser Wohl besorgt ist, für diese Angst, die ihm eine unruhige Nation macht — nichts, gar nichts! Lebt nicht Jeder von uns besser und ruhiger? und dann erst unsere Reichen und Bevorzugten! Welche Vergnügungen und welches glückliche, ruhige Leben!

Nun aber ist es unsere Pflicht, darauf zu sehen, daß unser guter Vater auch ruhig leben kann! und es muß ihm daher schnell von der ganzen Nation in Aller Interesse unser Wille kundgegeben werden. —

Ihr werdet sagen ein constitutioneller Kaiser muß von den Ständen die Zustimmung erlangen, ob der Aufhebung der Klöster und ihres Vermögens, dies gebe ich zu. — Aber mit wessen Zustimmung arbeitet denn die provisorische Regierung in Paris? Soll unser Vater nicht mehr werth sein, als Lamartine, Ledru-Rollin, Louis Blank und Albert? — Ehre diesen Männern — aber, sollen sie mehr Gewalt haben, als unser Vater?

Und unsere Stände, unsere Vertreter, sie repräsentiren ja die ganze Nation und wer unter euch, der es gut meint mit dem Volke und seinem Wohle, wird für die Klöster und geistlichen Güter in die Schranken treten, und wenn er es thut, wird er durchdringen? nimmermehr! — um so weniger, als zu unserem und des Staates Rettung wirklich kein anderer Ausweg überbleibt.

Also frisch ans Werk!

Einziehung der geistlichen Güter für das gesammte Staatswohl! Achtung der Religion und ihren Dienern, welche so treu diese 900 Millionen bisher verwaltet haben. Tilgung der so ungeheuern Staatsschuld; 34

Millionen Interessen zu 3% erfordern ein Kapital von 1200 Millionen. — Weg mit dieser Last, und der Staatscredit steht fest, unser Handel, unsere Industrie bekommen neue Kraft, durch die ungeheuern Summen, welche ihnen zuwachsen. Eisenbahnen in Angriff genommen, beschäftigen und ernähren die Hungerigen. Aufhebung der drückenden Verzehrungssteuer.

Wißt ihr, auf welche Art und wie so die Steuerzahlungen entstanden sind? sie entstanden auf folgende Art: Es hat eine Zeit gegeben, eine finstere (wir sind übrigens auf dem geraden Wege in ganz kurzer Zeit vielleicht dasselbe zu erleben) eine finstere, schreckliche Zeit, die Zeit des Faustrechtes, wo einer den Andern erschlug und ihm Hab und Gut wegnahm. Dem Armen konnte man nichts nehmen als sein Leben; um dieses zu retten, mußte er Dienste leisten. Der Reiche aber, den erschlug man, nahm ihm sein Geld, und dies ging so fort; diese Unsicherheit gefiel aber den Reichen nicht, sie wählten daher einen starken Mann, gaben ihm jährlich so und so viel Tribut oder Steuer, er und seine Gehülfen schützten eines Jeden Rechte, schützten eines Jeden Leben, schützten eines Jeden Einkommen und das Faustrecht wurde besiegt, und für immer zu Grabe getragen.

Erlaubt mir, warum wollt ihr es denn wieder erwecken? Warum wollt ihr die finstere Zeit wieder heraufbeschwören? —

Also Einführung einer Einkommen- und Vermögenssteuer.

Jeder Mensch, der den Schutz des Staates für sein Gut, für sein Einkommen, für sein Leben in Anspruch nimmt, muß Steuer zahlen. Aber — o ihr versteht mich schon — die Einkommensteuer, diese so beliebte Steuer zahlt jeder gerne. Es gibt keinen Staatsbürger, es darf keinen geben, der nicht seine ihm gehörige Last mit Freuden tragen wird.

Es fallen von selbst weg: Stempel, Taxen, Salz, Lotto, Tabak und sämmtliche Gefälle; wir brauchen sie nicht. Wir geben von unserem Verdienste her, was uns rechtlich auferlegt wird.

Ich bitte euch um Gottes willen! gebt den Armen ihre armseligen Fetzen, die ohnedies halbvermodert sind. Fortan brauchen wir kein Versatzamt. Wir haben unser Auskommen und kennen keine Noth.

Aufhebung aller Feudal-Lasten, Robote, Berg-, Thal-, Land- und Wasser-Rechte! doch Schutz jedem Eigenthum und jedem Leben.

Sodann eine freisinnige Verfassung! doch bitten wir euch, die freisinnigste, die es nur geben mag, damit dann endlich Ruhe wird. Denn glaubt mir, nur die völlige Freiheit und Gleichheit vor dem Gesetze, wird die innere Ruhe herstellen.

Freiheit der Presse! habt ihr sie zu fürchten? nein, wir lieben euch, ihr herrlichen, die ihr uns aus der Sklaverei befreien halft. Bestraft den, der euch oder einen eurer Mitbürger ungerecht durch die Presse angreift, er finde seinen Lohn der Verläumder; aber 20,000 fl., 10,000 fl.; was fällt euch ein, wir haben ja, die Schriftsteller meine ich, nicht einmal so viele Groschen. Glaubt mir, auf diese Art ist die Ruhe im Innern ganz gewiß hergestellt; es gibt keine Verbrechen, keine Laster, keine Diebe und keine Räuber und Mordbrenner mehr. Jeder thut unverdrossen seine Pflicht. Der Bauer, Tagwerker, Handwerker, Bürger, Beamte, Soldat! welche fröhlichen Menschen! und so erstarken wir immer mehr und mehr! und so wie wir schon jetzt die Verwunderung des Auslandes erregt, so werden wir seine Bewunderung, Achtung und Liebe gänzlich in Anspruch nehmen.

Dort seht hin! seht ihr sie heranrücken, unsere Brüder, die deutschen Völker alle, sich schaarend um den mächtigen deutschen Kaiser, der niemals auf Eroberung, auf Gebietsvergrößerung gedacht! seht wie sie um Schutz flehen! und wie sie jetzt schon ihre Augen zu unseres Vaters Thron erheben!

Habt ihr gelesen des deutschen Volkes Zurechtweisung an den preußischen König, der sich auf russische Hilfe zu viel eingebildet?

So überlegt denn meine Worte recht; und wenn man euch sagen wird: es ist ja alles ruhig, es ist schon jeder zufrieden — — glaubt es nicht! ich bitte euch um Gottes und um eurer selbst willen! glaubt es nicht!

So wie das alte Regierungs-System gefallen ist, so möchte ich sagen, fiel auch das alte Verschwörungs-System.

Es gibt jetzt keine Verschwörung mehr! kein Einverständniß! keine Verabredung! keine verborgenen Zusammenkünfte! nichts von dem Allen! kein Nationalhaß, kein Religionshaß! Von dem Allen nichts mehr. Wir haben dies Alles gesehen und erlebt. Auf diese Art gibt sich keine Revolution mehr kund.

Aber in dem Herzen der durch Jahrhunderte unterdrückten und getretenen Völker, gibt es ein Etwas, wie nenne ich es doch, die Sprache ist zu arm, um es euch zu nennen.

„Freiheit? Licht? Recht? Constitution? Vertreter? Stände? Republik? Arbeit? Hunger? Rache? Mäßigung? Friede? keines von diesen Worten. — Habt ihr kein Wort, welches alle diese in einem vereinigt?

Dieses Etwas liegt in den Völkern vergraben ganz stille, sie selbst wissen nichts davon und ihr seht es auch nicht.

Doch seht! ein Windstoß, ein Wort, ein Mißverständniß, ein Augenblick, eine Revolution!

Nun dieses Etwas hat sich hier so wie überall schrecklich kundgegeben!

Und wäre die Knute an des Unterdrückers Händen angeschmiedet, ich gebe euch mein Wort, sie wird ihm entrissen werden! er wird fallen, schmachvoll fallen! um so schrecklicher fallen, weil er es mit Barbaren, zu thun hat, die er zwar von jeder Bildung ausgeschlossen, denen er aber die Ohren nicht verstopfen kann! nein, das kann er nicht! und so werden sie hören, daß es freie glückliche Bauern und Bürger, Beamte und Soldaten gibt, ein Etwas wird ihnen sagen, daß sie auch frei sein wollen und — doch was kümmern uns die Russen.

Und wenn wir nun frei und glücklich sind, dann mögen sie kommen, unseres guten Kaisers oder euere oder unsere Feinde! sie mögen kommen, die inneren Ruhestörer oder äußeren Eroberer! Sie mögen kommen von Ost oder West! Wer legt die Hände in den Schoos? gibt es einen solchen Verräther! Nein! bei Gott, es wird Jeder seinen Herd vertheidigen, und seine ihm von Gott, vom Kaiser und von euch, ihr Herrlichen! geschenktes Recht.

Ja! wer greift denn die deutschen Völker an? unsere edlen freiheitsliebenden Brüder die Franzosen? keine Spur. Die Russen? wißt ihr es denn nicht: Tyrannen haben keinen Muth, sind feige Memmen! Wo finden wir also unsern Feind? haben wir keinen Feind? sind wir wirklich so arm, daß wir nicht einmal einen Feind haben? doch ja, seht, seht dort hin, dort schwimmt er; der Dreizak in seiner Hand ruht nicht so fest, als er uns glauben machen will! Auf Europa! dort schwimmt der Feind deines Handels, deiner Freiheit! Er zittert! siehst du seine Arbeiter! siehst du dort? dort liegt Irland! das getretene Irland!! Auf, ihr Völker alle, ihr wollt es, ein Gedanke — das Meer ist frei.

Und so nehmet sie hin, diese Worte, die aus des treuen Bürgers Herz entsprungen, die ich zurück zu halten nicht im Stande bin.

Ich bin noch jung und kräftig, und so lieb mir mein Leben ist, wenn ich meine Mitmenschen damit befreien kann, ich gebe es euch gerne. Ihr werdet sagen: „Was geht denn dich Einzelnen alles Uebrige an? warum ergreifst du das Wort für so viele?“ Fragt die Lerche, warum sie singt, fragt den Vogel, warum er fliegt! Freiheit, die göttliche Freiheit: die Liebe zur Freiheit hat Schuld am Gesang und Flug!